

Der Freidenkerbund

Christoph Baumgarten

Der Freidenkerbund Österreichs ist nach wie vor die größte atheistische Organisation im Land. Seine früher unbestrittene Führungsrolle in der atheistischen Szene hat er allerdings teilweise eingebüßt.

Was der kleine Wimpel über einer sozialdemokratischen Fahne für den traditionellen Maiaufmarsch bedeutet, ist vermutlich nur für Eingeweihte auf den ersten Blick sichtbar. Fahne und Wimpel lehnen an einer Wand im Sitzungssaal des Parteivorstandes im Vorwärtshaus, der Zentrale der Sozialdemokratie bis 1934. Ein kleines Stiefmütterchen ist auf dem Stückchen Stoff zu sehen, sonst nichts. Damals ein deutliches Symbol, wo sich die Parteisektion, die Fahne und Wimpel am 1. Mai vor das Rathaus trug, politisch verortete. Sie gehörte zweifelsohne dem antiklerikalen Flügel der Partei an, und es werden nicht wenige ihrer Mitglieder auch dem Freidenkerbund angehört haben, dessen Symbol das Stiefmütterchen bis heute ist.

Gründungsjahre und Erste Republik

Die Freidenker¹ hatten nach ihrer Gründung 1877 ihren Weg nicht direkt in die Sozialdemokratie gefunden. Ursprünglich rekrutierten sie sich eher aus dem bürgerlich-liberalen Lager. Spätestens nach der Revolution 1918 fanden sie, wie die meisten anderen liberalen Bewegungen, nur in der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei eine politische Heimat. Für eine liberale Partei gab es in der damaligen Parteienlandschaft keinen Platz (was sich bis heute nicht geändert hat). Der Verein reihte sich nahtlos in die sozialdemokratische Kulturbewegung ein und erkämpfte etwa mit dem ArbeiterInnenverein

¹ Das Binnen-I wird in diesem Fall bewusst nicht verwendet. Die Vereinsmitglieder dürften 1877 ausschließlich männlich gewesen sein. Die damaligen Vereinsgesetze verboten es Frauen, Mitglieder politischer Vereine zu werden.

„Die Flamme“ das Recht auf Feuerbestattung – gegen massiven Widerstand der römisch-katholischen Kirche und der Christlichsozialen. Die Freidenker standen damals vor allem gegen das Staatskirchentum und verfochten generell eine antiklerikale Linie und fühlten sich den Traditionen der Aufklärung verbunden.

Bis zu 65.000 Mitglieder hatte der Verein gegen Ende der Ersten Republik. Wenige Wochen, nachdem der christlichsoziale Bundeskanzler Engelbert Dollfuß den Nationalrat ausgeschalten hatte, ließ er den Freidenkerbund als eine der ersten Organisationen verbieten. Das war am 30. Mai 1933. Offensichtlich stand ihm die damals bereits offen faschistische Kanzlerpartei feindlicher gegenüber als der NSDAP. Deren Verbot erfolgte erst drei Wochen später. (Im Kampf gegen offen atheistischer Vereinigungen waren sich Christlichsoziale und Nazis übrigens einig: In Deutschland stürmte die SA schon am 17. März 1933 die Zentrale des eher kommunistisch ausgerichteten Verbands Proletarischer Freidenker.)

Zweite Republik

In der Zweiten Republik konnte der Freidenkerbund nie mehr an die Bedeutung anknüpfen, die er in der Ersten hatte. Das lag zum einen daran, dass er nie das Vereinsvermögen erhielt, das 1933 beschlagnahmt wurde. Es war ausgerechnet der sozialdemokratische Innenminister Oskar Helmer, der lange verhinderte, dass der Freidenkerbund wieder gegründet wurde. Und der, als das 1948 doch passierte, amtlich feststellen ließ, der neue Freidenkerbund sei nicht ident mit dem alten. Das verweist zugleich auf den zweiten Grund für die wesentlich bescheidenere Rolle, die der Verein nach seiner Neugründung spielte. Das Verhältnis zur Sozialdemokratie war wesentlich komplizierter geworden. Offiziell hatte man nichts mehr miteinander zu tun. Was nichts daran änderte, dass bis heute ein großer Teil der Mitglieder des Freidenkerbundes Mitglieder bei der SPÖ sind. Bis in die jüngste Vergangenheit rekrutierte sich der Vorstand nahezu ausschließlich aus SozialdemokratInnen. Und doch, Instrument der

Parteilpolitik war der Freidenkerbund anders als in der Ersten Republik nie.

Das lag auch, und das ist Grund Nummer drei, daran, dass sich die politische Landschaft nach 1945 geändert hatte. Die römisch-katholische Kirche reduzierte die Rolle, die sie im (tages)politischen Geschäft gespielt hatte, beträchtlich. Ein Unterschied etwa zu 1927, wo die Haltung von Ignaz Seipel nach dem Justizpalastbrand und dem Polizeimassaker an DemonstrantInnen mit 89 Toten ihm nicht nur den Beinamen „Prälat ohne Milde“ eintrug, sondern die katholische Kirche zum Erzfeind der Sozialdemokratie werden ließ. Dass Theodor Innitzer die Heimwehrebewegung und später die Regierung Dollfuß offen unterstützte, machte es nicht besser. Die Agitation übernahm der Freidenkerbund, der auch versuchte, eine Kirchenaustrittswelle zu organisieren.

Bedeutungsverlust

Die Konsensorientierung der heimischen Innenpolitik machte solche Aktionen in den Augen der SPÖ-Spitze entbehrlich. Der Freidenkerbund verlor seine aktive politische Rolle zeitgleich mit der katholischen Kirche. Und in dem Maß, wie die dominierende Rolle der katholischen Kirche in der Gesellschaft zurückging, schwand die gesellschaftliche Bedeutung des Freidenkerbundes.

Dass ihm zumindest innerhalb der Sozialdemokratie lange große Bedeutung zugemessen wurde, zeigt sich darin, dass Bruno Kreisky nach seiner Verabschiedung aus dem Kanzleramt Mitglied des Freidenkerbunds wurde. Gleichzeitig ist das bezeichnend für das komplizierte Verhältnis zwischen Partei und Verein. Kreisky hatte das Ende seiner aktiven politischen Karriere abgewartet, bevor er diesen Schritt unternahm. Ein Mitglied der Spitze der Bundespartei trat vor wenigen Jahren aus dem Verein aus, als der Name des Mitglieds bei einer Mitgliederversammlung des Vereins fiel.

Spätestens ab Ende der Neunziger Jahre wurde der Verein nur international wahrgenommen. Die Vereinszeitschrift „FreidenkerIn“ galt als eine der wichtigsten Publikationen der humanistischen

Bewegung im deutschsprachigen Raum. Der Bundesvorsitzende Wolfgang Sooß hatte bis zu seinem überraschenden Tod auch den Vorsitz des Internationalen Freidenkerverbandes inne. Ihm wurde zugetraut, die Konflikte zwischen den sehr unterschiedlichen nationalen Freidenkerbewegungen einigermaßen auszutarieren. Eine Rolle, die er auch beim Freidenkerbund Österreichs spielte.

Im Schrumpfungsprozess wurden nach und nach Bezirksorganisationen aufgegeben. Es blieben nur die FreidenkerInnen in Wien und im Großraum Linz, die beide als Vereine unter dem Dach der Bundesorganisation agierten. Auf der Suche nach einem Nachfolger/einer Nachfolgerin von Wolfgang Sooß brachen 2006 offene Konflikte zwischen VertreterInnen beider Organisationen aus. Die Linzer FreidenkerInnen spalteten sich ab. Weitere Streitereien, etwa um die Vereinshomepage, wurden vor Gericht ausgetragen. Die Wiener Landesorganisation gliederte sich in die Bundesorganisation ein, die Zahl der Mitglieder schrumpfte dramatisch. Nicht nur fielen praktisch alle Mitglieder der oberösterreichischen Landesorganisation aus, auch etliche weitere Mitglieder entschieden sich für den stillen Austritt durch Nicht-Bezahlung der Mitgliedsbeiträge. Im Jahr 2008 dürfte der Freidenkerbund kaum mehr als 250 aktive Mitglieder gehabt haben. In der Öffentlichkeit spielte der Verein ohnehin seit Jahren keine Rolle mehr. Selbst vielen kirchenkritischen SPÖ-Mitgliedern war der Freidenkerbund kein Begriff mehr.

Die atheistische Buskampagne

Diese tiefe Krise scheint heute einigermaßen überwunden. Der Impuls kam von außen. Niko Alm lancierte 2009 über seine Laizismus-Initiative die atheistische Buskampagne nach dem erfolgreichen internationalen Vorbild. Der Freidenkerbund war eine der ersten Organisationen, die die Aktion unterstützte. Während der Kampagne gelang es sogar, eine tragfähige Kooperation mit der abgespaltenen oberösterreichischen Landesorganisation aufzubauen, die sich mittlerweile in Allianz für Humanismus und Atheismus (AHA) umbenannt hatte. Die Buskampagne brachte der atheistischen Szene

erhebliche Aufmerksamkeit, die beteiligten Vereine verzeichneten etliche Neu- und Wiedereintritte. Eine Spätfolge der Kampagne war die Gründung des „Zentralrats der Konfessionsfreien“ als Dachorganisation der atheistischen, agnostischen und humanistischen Bewegungen im Land. Neben Freidenkerbund und AHA waren die Organisation AgnostikerInnen und AtheistInnen für ein säkulares Österreich (AG-ATHE) und die Landesstelle der Giordano-Bruno-Stiftung Gründungsmitglied. Dem Zentralrat gehört mittlerweile auch die Initiative „Religion ist Privatsache“ an.

In dieser Kooperation hat der Freidenkerbund vor allem eine logistische Führungsrolle. Er hat auch die größte Mobilisierungskraft. Die Zahl seiner Mitglieder ist seit dem Tiefpunkt deutlich gestiegen, er ist unangefochten die größte atheistische Vereinigung im Land. Grob geschätzt gibt es heute zwischen 1.000 und 1.500 Mitglieder. Thematische Impulse setzt der Freidenkerbund allerdings selten. Das liegt möglicherweise daran, dass er - wohl aus traditionellem Selbstverständnis heraus – versucht, die gesamte Themenpalette abzudecken. So bietet der Freidenkerbund nicht-religiöse Rituale für Konfessionsfreie an. Waren das bis vor kurzem „nur“ Reden bei Begräbnissen, umfasst das Angebot laut Homepage² mittlerweile Willkommensfeiern für Neugeborene und Hilfe bei der Gestaltung nicht-religiöser Hochzeiten. Die Nachfrage dürfte überschaubar sein. Dass es nicht-religiöse Alternativen zu Taufe und Co gibt, ist weiten Kreisen nach wie vor unbekannt. Eine SeniorInnenbetreuung ist geplant. An den Investitionen für das Angebot werde gearbeitet, heißt es auf der Vereinshomepage.

Religionskritik

Als theoretisches Herzstück seiner Tätigkeit betrachtet der Verein die Religionskritik. Die orientiert sich in Teilen an der Bewegung, die Richard Dawkins auf internationaler Ebene angestoßen hat. Vor allem die Terminologie Dawkins' wurde übernommen. Gleichzeitig hält man

² www.freidenker.at.

in der Detailarbeit an einer eher traditionellen Ausrichtung der Religionskritik fest. Als Ausdruck könnte man die satirisch gemeinte Formation „Bible Busters“ betrachten (der Name ist eine deutliche Anlehnung an die populären Science Busters, die Erfinder des Wissenschaftskabarets im deutschsprachigen Raum). Sie hat sich aus der Rubrik „Ronys Bibelschmankerln“ (vormals Ronys Bibelecke) des Althistorikers Ronald Bilik entwickelt. In Bühnenauftritten klopfen Bilik und ein Conferencier Bibelzitate auf ihren historischen Kontext ab. Der Schwerpunkt liegt auf dem Alten Testament, auf das Neue wird allerdings nicht vergessen. Nach Kenntnis des Autors beschränken sich die Auftritte der „Bible Busters“ bislang auf Veranstaltungen des Freidenkerbunds.

Parallel wird der Islam der Religionskritik unterzogen. Der Freidenkerbund übernimmt hier den nicht unproblematischen Begriff „Islamkritik“, der ursprünglich aus dem xenophoben Eck kommt und bis heute nur von Teilen der atheistischen Szene im deutschsprachigen Raum verwendet wird. Der Begriff impliziert eine Sonderstellung des Islam gegenüber anderen Religionen, für deren kritische Analyse es keine eingeführten Sonderbegriffe gibt, sondern die unter dem Sammelbegriff „Religionskritik“ zusammengefasst werden. Dass der Islam für die Tätigkeit der Freidenker eine Sonderrolle einnimmt, zeigt sich auch darin, dass er im Bereich „Positionen“ auf der Homepage ein eigenes Kapitel hat. Das hat als Weltanschauung sonst nur die Esoterik. Ein Kapitel zu anderen Religionen sucht man in diesem Bereich vergeblich.

Diese Positionierung ist auch innerhalb des Vereins nicht unumstritten und hat zu mehreren Austritten geführt. Es gibt keine Anzeichen, dass sich an dieser Ausrichtung etwas ändert. So sitzt der umstrittene „Islamkritiker“ Hartmut Krauss aus Deutschland im wissenschaftlichen Beirat des Freidenkerbunds. Ihm wird von deutschen und österreichischen AtheistInnen immer wieder vorgeworfen, eine ähnliche Rhetorik zu verwenden wie die FPÖ.

In der Diskussion um eine Trennung von Staat und Religion hat der Freidenkerbund seit der Buskampagne wenig eigene Akzente setzen können. Das liegt zum einen an der Arbeitsteilung zwischen den atheistischen und humanistischen Vereinen in Österreich. Zum anderen kamen in den vergangenen beiden Jahren die stärksten Impulse vom

Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien, das sich ursprünglich abseits der organisatorischen Strukturen der Vereine formiert hat, wiewohl es von namhaften AktivistInnen der Szene mitgetragen wird. Allerdings wird es von den Vereinen, Freidenkerbund inklusive, organisatorisch und logistisch unterstützt.

Mitglieder heute

Die Mitglieder heute zu verorten ist nicht ganz einfach. Man kann nach wie vor von einem sozialdemokratischen Überhang ausgehen, wobei da noch die eigentlich Liberalen dazugehören, die ja bis in die 80er-Jahre in der SPÖ eine Heimat hatten. Es gibt ein paar grüne Einsprengsel und zunehmend auch eine Gruppe, die zwar politisch tätig, aber im parteipolitischen Sinn ungebunden ist. Da hat man dann ein ziemlich weites weltanschauliches Spektrum. Es ist also definitiv bunter geworden. Frauen sind nach wie vor unterrepräsentiert. Man kann von etwa einem Viertel Frauenanteil bei den Mitgliedern ausgehen. Das ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass Frauen tendenziell religiöser sind als Männer. Dazu kommt, dass sich beim Freidenkerbund eher Menschen engagieren, die bereits anderswo engagiert sind. Der Freidenkerbund ist sozusagen das Zweit- oder Drittengagement für die Mitglieder, zu dem sie durch andere Mitgliedschaften in ebenfalls zumindest irgendwie politisch aktiven Vereinigungen gekommen sind. Wenn man davon ausgeht, dass im weitesten Sinn politische Vereinigungen einen mehr oder weniger deutlichen Männerüberhang bei den Mitgliedern haben, wie etwa bei Gewerkschaften oder politischen Parteien, ist das wahrscheinlich auch eine plausible Erklärung für die Mitgliederstruktur.

Nr. 101

WELTANSCHAUUNGEN

Atheismus

Facetten einer
Weltanschauung

Peter Zeillinger
Wolfgang Mischitz
Mathias Neff
Christoph Baumgarten
Franz-Josef Wetz
Hans-Dieter Mutschler

Nr. 101 – WELTANSCHAUUNGEN – Texte zur religiösen Vielfalt

Inhaber: Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter. Herausgeber und Redaktion: Referat für Weltanschauungsfragen. Alle: 1010 Wien, Stephansplatz 6. Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien, vom 24. September 2013, Zl.K 1346/13, Generalvikar Dr. Nikolaus Krasa. Hersteller: Fa. H. Schmitz Leystrasse 43 1200 Wien.